

# „Und der Haifisch, der hat Zähne“... und einen Hut mit Hutfeder

**Dent du Requin, Arête du Chapeau à Cornes – 8. August 1977**

„Denn die Morgenstunde, das ist unsere Zeit“, so beginnt die zweite Strophe eines bekannten Bergsteigerliedes. Ob wirklich die Morgenstunde unsere Zeit ist, daran zweifle ich, als ich zähneklappernd vor Kälte in unserer Biwakhöhle im Moränenschutt über dem Mer de Glace-Gletscher aufwache. Es ist gut eine Stunde zu früh zum Aufstehen. Aber mit unkontrolliert gegeneinander schlagenden Kiefern ist an ein Weiterschlafen nicht zu denken. Das Teekochen verspricht ein wenig Wärme. So nahe wie möglich halte ich die klammen Finger zu den blauen Flammen unter dem Aluminiumgeschirr.

Außerhalb unserer aus riesigen Geröllblöcken bestehenden Höhle leuchten tausende Sterne in die Finsternis. Das Sternenlicht wird von den Myriaden von Eiskristallen des Glacier du Géant und den anderen schneegepanzerten Flanken des oberen Vallée Blanche geheimnisvoll bläulich reflektiert. Ab und zu fallen Sternschnuppen. Wenn es Sternschnuppen regnet, dann darf man sich etwas wünschen. Ich wünsche mir heil hinaufzukommen auf die Spitze des Haifischzahnes – auch wieder heil herunter. Schnell stopfen wird die Daunenweste und den Fußsack in die Rucksäcke. Unsere Wasserversorgung ist nach der Konsumation einer Tasse Tee bereits jetzt auf wenig mehr als einen Liter pro Nase zusammengeschrumpft. Aber vielleicht finden wir irgendwo auf der Route Wasser. „Bist du fertig Andi?, frage ich. „Gehen wir,“ ist die Antwort.

Im schwachen Lichtkegel der Stirnlampen treten Stein um Stein aus der dunklen Verborgenheit heraus, um alsbald wieder ins Nichts zurückzufallen. Und wir beide? Zwei Glühwürmchen auf großer Fahrt, könnte jemand denken, sollte er uns beobachten. Über uns die Endlosigkeit und Kälte des Weltalls, unter uns die Abgründe des eisigen Gletschers. Da wir aber im Schein der Lampe weder die Tiefe über uns noch unter uns sehen, interessieren wir uns lediglich für das, was den Sohlen unserer Bergstiefel Halt gewährt. Bald ist das Steiglein zu Ende und es geht weiter über das steile Eis des Glacier d'Envers du Plan.

Und dann stehen wir an. Wir sind in der kleinen Felsarena unter den ersten Türmen des Grates mit dem Federhut angelangt. Es ist immer noch stockfinster. Wir sind zu früh dran. Ein Einsteigen in die Felsen ist noch nicht möglich. Wir nützen die Wartezeit für ein zweites Frühstück. Endlich allererste Andeutungen von Farben am Himmel über der Aiguille Verte. Wir klettern los in Richtung der Zähne des Haifisches. Als wir ein breites Band in der Ostwand erreichen, geht für uns die Sonne auf. Die Granitfelsen glühen rot, gelb. Der Kontrast zum schattigen Blau des Eises des Mer des Glace tief unter uns könnte größer nicht sein. Wir fühlen uns privilegiert. Wir fühlen uns wie Fürsten: „Wir sind die Fürsten dieser Welt“, wieder fällt mir ein Vers eines Liedes ein: „Unser Reich sind der Fels und das Eis“. Wir sind in der wärmenden Sonne. Die armen Menschen in den Tälern sind noch im Dunklen.

In unserer Euphorie verabsäumen wir das hübsche Band bis an sein Ende zu verfolgen und kämpfen uns gleich durch den ersten sich bietenden Kaminriss – um nach eineinhalb Seillängen festzustellen, dass es sich hier um einen „Verhauer“ handelt. Ein Abseilhaken zeigt den Weg: zurück an den Start!

Langsam begreifen wir. Die Route führt unentwegt erstaunlich weit rechts des Grates eigentlich durch die Ostwand. Kaum Sicherungspunkte, so gut wie nie ein Sicherungshaken,

dafür schrecklich glatte Platten und sich immer mehr aufsteilende seichte Risse. „Gleich den Katzentieren, so auf allen Vieren“ schleichen wir über die Platten, kämpfen wir uns durch die Risse. Das Schlimmste ist ein Stand ohne jegliche Sicherungsmöglichkeit, der reine Wahnsinn. Wie konnte ich in eine so missliche Lage kommen? Jeder noch so kleine Fehler weitere bedeutet jetzt ein Verhängnis. Wir sind schon wieder nicht auf der Trasse, wahrscheinlich nur fünf Meter neben der Sch...route, aber eben daneben.

Jetzt wird es sehr warm. Längst sind die Wasserreserven aufgebraucht. Die Zunge klebt am Gaumen. Seilkommandos werden zur Qual, weil jeder Laut zu einem Brechreiz führt. Ab jetzt gilt: einmal Ziehen am Seil: „Seil aus“; zweimal Ziehen: „Seil ein“. Auf schrägen bandähnlichen Felsformationen gelangen wir knapp unter den Grat, der zum Gipfelaufbau führt. Hier ginge es zu der berühmten Kletterstelle namens „Colonnes“ (Säulen). Aber dafür ist es zu spät. Außerdem sind wir weder psychisch noch physisch dazu mehr im Stande. Wir geben uns geschlagen. Wir werden hier gleich vom Grat weg mit dem Abstieg über den Normalweg beginnen. Ich wage von Grat einen Blick in die W-Flanke und erstarre vor Schreck. Die gesamte Wand, durch die unser Abstieg führen soll, ist unter einem Schnee- und Eispanzer verborgen. Wie sollen wir hier hinunter kommen? Das darf doch gar nicht wahr sein! Das Gefühl, in einer Mausefalle zu sitzen, Tränen in den Augen, Ohnmacht und Wut.

Aber halt! Wir sind hier nicht die Einzigen, die dieses Problem haben. Eben sehe ich eine Seilschaft beim Abseilen durch den Fontain-Kamin. Gemeinsam wird es gehen. Wir werden gemeinsam abseilen. Die ganze Flanke hinunter. Andi und ich bereiten die erste Abseilstelle vor. Da taucht auch schon der erste Kopf einer deutschen Seilschaft auf. Wir binden die Seile beider Seilschaften zusammen und können jetzt in einem Zug gleich 40m bewältigen. Dann benützen auch eine französische und eine englische Seilschaft die Abseilstrecke. Mit deren Seilen wird die nächste Stelle vorbereitet. Auf diese Weise kommen wir schnell tiefer. Die europäische Zusammenarbeit funktioniert prächtig.

Aber was ist das. Am Seil ober mir stimmt etwas nicht. Das Mädchen der französischen Seilschaft benimmt sich eigenartig. Jetzt wird mir klar: Sie ist eine Anfängerin, ungeübt im Abseilen. Das gleitende Seil hat ihr am Hals die Haut verbrannt. Sie muss höllische Schmerzen haben. Sie droht aus dem Seilsitz zu fallen. Ich schreie irgendetwas, damit sie ja nicht die Seile loslässt. Ich rede ihr gut zu. Langsam kommt sie auf mich zu. Ich ziehe das Mädchen zur Wand. Gott sei Dank. Das ist ja gerade noch einmal gut gegangen. Ich freue mich, dass auch ich einen Beitrag leisten konnte, damit wir alle heil aus der Wand kommen.

Nach zwei Stunden erkenne ich unter mir die Randkluft. Meine Aufgabe wird es sein, die letzte Abseilstelle einzurichten. Ich finde einen soliden Felskopf, werfe die schweren Seile so gut es eben geht nach unten. Die Enden liegen schon drüber der Randkluft am Gletscher. Es könnte demnach schon losgehen. Aber ich warte noch, bis der nächste Kollege bei mir angekommen ist. Trinke inzwischen begierig das eiskalte Schmelzwasser. Jetzt ist die Stimme endgültig beim Teufel. Kaum kriecht der Deutsche in die Nische hinter mir, da rauscht es über unseren Köpfen, als ob ein Riesentischtuch über einen Tisch hinweggerissen werden würde. Eine gewaltige Schneelawine schießt über die Flanke, saust über unsere Köpfe hinweg und prasselt genau an der Stelle, wo die Seilenden liegen, hernieder. Gut, dass ich in diesem Moment noch hier heroben stehe.

Wir kommen ungeschoren zur Requinhütte. Trinken kaltes Bier. Obgleich ich mir keine Hoffnung mache, so meine Stimme zu kurieren, kommt die Stimme langsam wieder. Es ist jetzt 7h am Abend. Wir haben keine Lust hier zu übernachten und beschließen noch an diesem Abend nach Chamonix abzusteigen.

Wir turnen die Leitern unter der Hütte hinunter. Die zwei deutschen Kletterer gehen mit uns. Am Mer de Glace ist es schon recht schattig. Ich mache mir Sorgen, dass wir womöglich nicht rechtzeitig vor dem Finsterwerden den Gletscher verlassen könnten. Mahne zur Eile. Beim letzten Büchsenlicht springen wir über die letzte Randspalte und sind nun am versicherten Steig nach Montanvers. Ich schlage vor ein ganz bestimmtes, sehr breites, völlig ebenes Felsband für ein Nickerchen von einer Stunde zu benützen. Danach geht es mit den Stirnlampen weiter.

Nach 22 Stunden Unterwegssein sind wir um 1h nachts unten beim Zelt. Um noch irgend ein positives Gefühl zu registrieren sind wir einfach zu müde - und zu hungrig. Als um 6.30h in Charmonix der erste Supermarkt aufsperrt, warte ich bereits einen halbe Stunde vor der versperrten Türe...

Nov. 2008